



Die Künstler Annie Fischer und Willem Schulz haben am Freitag im Heimathaus in gemütlicher Runde mit einigen Piumern über ihr mitunter schwieriges Dasein als Künstler gesprochen. Foto: Christina Joswig

Auch das Leben ist Kunst

Annie Fischer und Willem Schulz erzählen von ihrem kreativen Dasein

Borgholzhausen(cj). Von Liebe, Luft und Leidenschaft kann man sich kein Brot schmieren oder die Miete bezahlen. Die Künstlerin Annie Fischer und der Musiker Willem Schulz haben über ihr Verständnis vom Künstlerdasein philosophiert.

Ins Heimathaus eingeladen hat sie der Kulturverein. Schnell wird klar, dass es verschiedene Wege gibt, sein künstlerisches Wesen zu entfalten. Was Fischer und Schulz verbindet, ist die Leidenschaft für die Kunst und ihr Versuch, mit dieser Geld zu verdienen. Ihre Strategien sind sehr unterschiedlich.

Annie Fischer erklärt das »Bildgewebe« zu ihrer Berufung. Angefangen hat sie mit einer solchen Ausbildung in Kopenhagen. »Heute verflechte ich alles, was garnähnlich ist.« Da fällt schon mal das Rasenmäherkabel der Kunst zum Opfer. Um sich abzusichern, hat sie ein Psychologiestudium abgeschlossen, arbeitet in einer Klinik. »Ich hatte das Gefühl, dass das Leben noch etwas anderes mit mir vor hat. Dass ich die Kunst einbeziehen muss«, erklärt sie ihre Motivation.

Seit 2007 arbeitet sie als freischaffende Künstlerin im eigenen Atelier. Schnell war sie ernüchtert. Um sozialversichert zu sein, zahlt sie in die Künstlersozialversicherung ein, die Teil der gesetzlichen Sozialversicherung ist. Dazu muss sie Einkommen in bestimmter Höhe vorweisen. »Ich war erst sehr frustriert«, erinnert sich die 48-Jährige. Da sie finanziell unabhängig sein wollte, verfolgte sie als Psychotherapeutin und gleichzeitig Künstlerin zwei Wege. »So habe ich finanzielle Sicherheit und kann Künstlerin sein, wie ich es mir vorstelle«, erklärt sie.

Der freischaffende Komponist und Musiker Willem Schulz bestreitet seinen Lebensunterhalt allein mit seinem Künstlerdasein. Geld spiele natürlich eine Rolle, die er aber nicht überbewertet. »Aber ich muss dafür sehr hart arbeiten«, erklärt Schulz.

Um mit seiner Musik Geld zu verdienen, schreibt der 65-Jährige bis in die Nacht Anträge zu Projektförderungen. Weiter bieten Dozententätigkeiten und Konzerte Einnahmequellen. Es gelte, viel Bürokratie und Schreiarbeit zu bewältigen, um Kunstförderung zu erhalten. »Das Leben ist eine Kunst, wie wir unsere Zeit, Orte und Kommunikation gestalten«, philosophiert der Cello-Spieler.

Den Kunstbegriff hat er auf seine Musik ausgeweitet. Seine musikalischen Projekte gestaltet er völlig frei, in der Landschaft, in der Stadt, am helllichten Tag oder bei tiefster Nacht.

Die intensiven Gespräche in gemütlicher Atmosphäre machen die Piümer nachdenklich. Jeder habe seine eigenen Vorstellungen vom Künstlerleben. »Uns ist oft nicht bewusst, wie sehr uns die Kunst im Alltag bereichert. Das sollte die Gesellschaft mehr fördern«, bemerkt eine Besucherin.

Jemand will wissen, wie sich die Künstler Zeit und Raum schaffen, um Ideen zu entwickeln. Da sind sich beide einig: »Zeit für sich ist der Schlüssel zur Kreativität.« Wie und wann man sich die verschaffe, sei sehr individuell. Der Unterschied zwischen bildender Kunst und Musik wird deutlich. »Eine Ausstellung alleine lockt heute niemanden mehr«, bedauert Fischer.